

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Fronleichnam

Eucharistie als Echo vieler Stimmen

Die Texte des heutigen Fronleichnamsfestes umkreisen die Gaben Brot und Wein und zeigen eine mögliche Hinführung zum Geheimnis der Eucharistie, wie wir es an jedem Sonntag feiern – als Feier der Präsenz Jesu.

Zunächst hören wir in einer Lesung aus dem Buch Genesis (14,18-20) jene Stelle, an welcher in der Bibel zum ersten Mal die Gaben von Brot und Wein vorkommen, und zwar in einem Akt des Darreichens und des Segnens. Es geht dabei um den König Melchisedek, der nicht den Familien angehört, von denen wir sonst im Buch Genesis hören (Abraham und Sarah, Issak und Rebekka ...):

Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus. Er war Priester des Höchsten Gottes. Er segnete Abram und sagte: Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, / dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der Höchste Gott, / der deine Feinde an dich ausgeliefert hat. Darauf gab ihm Abram den Zehnten von allem.

Die Gestalt Melchisedeks, an der zum ersten Mal in biblischem Kontext Brot und Wein haftbar werden, taucht gleichsam aus dem Dunkel der Erzählung auf und verschwindet darin auch wieder. Im 110. Psalm, der heute nach der Lesung gebetet wird, begegnet er in aller Kürze erneut und wird zum Prototyp eines unvergänglichen Priestertums: „JHWH hat geschworen und nie wird es ihn reuen: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.“ (Psalm 110,4)¹ Über Melchisedek erhalten die eucharistischen Gaben von Brot und Wein eine Vorgeschichte, die bis an die Anfänge der biblischen Erzählung, bis zu Abraham, zurückreicht. Die Feier der Eucharistie wird an dieser Stelle über Melchisedek ans Alte Testament / den TeNaCh zurückgebunden, nicht über die Erzählung vom Pessachfest aus dem Buch Exodus.

Die Feier des Pessachmahls, die alljährlich den Auszug aus dem pharaonischen Ägypten erinnert und präsent macht, steht dann aber im Hintergrund der zweiten Lesung. Sie ist dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (11,23-26) entnommen. Er überliefert uns jene Worte, die noch heute bei jeder Eucharistie gesprochen werden:

Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. (1 Kor 11,23-26)

¹ Für die Überlegungen zur Gestalt des Melchisedek danke ich Isabella Bruckner.

Bei diesem Mahl handelt es sich um ein Pessachmahl, das Jesus mit seinen Schülern hält und dem er vorsteht. Die Feier wird durch Jesu Worte um eine weitere Bedeutungsdimension angereichert. Er sagt im Rahmen des Brotritus „Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ und erweitert einen Becherritus mit den Worten: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ Wenn fortan diese Feier gehalten wird, wird sie für die Schülerinnen und Schüler Jesu zur Erinnerung an ihn („Tut dies zu meinem Gedächtnis!“). Jesus selbst verkörpert sich in Brot und Wein: „Das ist mein Leib für euch“, „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.“ Ein schon stark mit Bedeutung aufgeladenes Fest (Pessach als Erinnerung an den Exodus, den Weg in die Freiheit) verbindet sich nun auch mit der Erinnerung an Jesus.

Die Perikope aus dem Lukasevangelium (9,11-17), die wir heute hören, ist schließlich ein Beispiel dafür, wie die tief die Feier des gemeinsamen Mahles im Leben Jesu verankert ist. Immer wieder ereignen sich wichtige Begebenheiten in Jesu Leben rund um Mahlfeiern, und werden dabei auch zentrale Aussagen getroffen. Jesus und die Apostel werden von einer großen Menschenmenge aufgesucht, und Jesus lehrt sie: „Er empfing sie freundlich, redete zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften.“ (Lk 9,11) Als es Abend wird, d.h., die Zeit der nächtlichen Bedrohung anbricht, weisen die Apostel Jesus darauf hin, dass sie an diesem abgelegenen Ort („eremos“ – einem verwilderten Ort, einem Ort der Wüste) weder Unterkunft noch Verpflegung zur Verfügung stellen können. Jesus möge die Menschen noch rechtzeitig vor Einbruch der Nacht fortschicken. Doch wie Gott sein Volk bei der Wanderung durch die Wüste nicht allein gelassen hat und mit Brot vom Himmel gespeist hat, wird auch Jesus die Menschen nicht alleine lassen und sie speisen. Jesus nimmt von dem Vorhandenen und segnet es: „Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten.“ (Lk 9,16) Alle können essen, und alle werden satt, und viel bleibt auch noch über.

Wann immer wir heute Eucharistie feiern, klingen all diese Erzählungen nach. Die Eucharistie ist sozusagen ein Echo vieler Stimmen, die darin zusammenklingen.